

Arbeitsblatt Kurzfilm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARBEITSBLATT KURZFILM

Entwicklungsprojekt Winterfeld

(Warum es mit der Entwicklung bergab geht)

Dokumentarisch aufgebauter Spielfilm, 16 mm, Farbe, 17 Minuten, deutsche Sprache, Lichtton, 16 mm; Regie: Hans Werner Schmid und Manfred Janning; Produktion: BRD 1974, EIKON (München); Verleih: ZOOM-Filmverleih, Dübendorf; Preis Fr. 30.–

Inhaltsübersicht

Radio Television Bagunda zeigt einen Dokumentarbericht über ein Entwicklungshilfeprojekt in Bayern. Bagunda ist ein Land in Afrika. Der Film unterstellt eine Umkehrung im globalen Rollenverständnis: Die Afrikaner als kulturell und wirtschaftlich überlegene Völker leisten dem rückständigen Westeuropa Entwicklungshilfe. Indem die Afrikaner ihre Vorstellungen im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich auf Europa übertragen, zerstören sie die einheimischen sozio-ökonomischen Strukturen und fordern die betroffene Bevölkerung zur Kritik und zum unzweideutigen Protest heraus.

Detaillierte Inhaltsangabe

Eine schwarze Fernsehsprecherin von Radio Television Bagunda kündigt einen Beitrag aus der Reihe «Berichte aus Entwicklungsländern» an. Der Europa-Korrespondent Ali Mandu berichtet über das Musterprojekt Winterfeld. Im kleinen Flugzeug, das dem bayerischen Bauerndorf Winterfeld zusteuert, erläutert Ali Mandu die Gründe, die zum Entwicklungsprojekt Anlass gegeben haben: «In jenem Bauerndorf herrschten eine grosse Kindersterblichkeit, Hunger, Unterernährung und Analphabetismus.»

Auf dem kleinen Flugplatz wird der Europa-Korrespondent von der verantwortlichen Projektleiterin begrüsst. Beide werden vom weissen Fahrer Albert in einem Jeep nach dem Dorf gefahren. Die Projektleiterin informiert Ali Mandu über die Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit. Der Fahrer Albert wird von den schwarzen Entwicklungshelfern sehr entwürdigend behandelt, und während der Fahrt beklagt er sich erbittert über die Zerstörung seines Familienlebens.

Die Besichtigung des Musterprojektes beginnt mit dem neu organisierten Produktionsbereich: Sechs Tage in der Woche arbeiten Männer und Frauen getrennt in Gemeinschaftsproduktionsbetrieben. Einige Frauen werden nach ihrer Meinung über diese neue Arbeitssituation befragt. Ihre Antworten sind indifferent, apathisch, aber auch durchdrungen von Verzweiflung und offener Ablehnung. Der Korrespondent schreibt solcherlei Äusserungen den vorübergehenden Schwierigkeiten einer Übergangsperiode zu. Da die Eltern völlig in die Arbeitswelt integriert sind, wird die Erziehung der Kinder von Entwicklungshelfern übernommen. Die Kinder, da sie ja einer primitiven Kultur entrissen werden sollen, lernen die bagundische Nationalsprache, denn Bagunda begreift sich als Kulturstaat und als hochbedeutsamer Handelsplatz. Natürlich werden die Kinder auch in bagundischer Geschichte und Geographie unterrichtet. Sind die Kinder mit ihrer Erziehung offenbar zufrieden, so äussern befragte Eltern eher bissige und resignierte Kritik und Ablehnung: Sie können die Zersplitterung der Familieneinheit nicht verkraften. «Aber ihre Meinung sei nicht

repräsentativ», meint der Europa-Korrespondent Ali Mandu. Ihn erfreut eher die spontane Zustimmung eines älteren Mannes, der meint, die Kinder könnten etwas lernen, um später einmal in die Stadt zu ziehen.

Die Arbeiten für den Dokumentarfilm fallen in eine unruhige Zeit: Just dannzumal findet eine Demonstration der arbeitenden Dorfbevölkerung statt. Sie protestiert gegen die Anwesenheit der Entwicklungshelfer. Am Abend verdichten sich die tagsüber noch diffusen und unkoordinierten Forderungen zu einer einheitlichen und präzisen Stellungnahme. An der Versammlung formuliert die einheimische Versammlungsleitung ihre Kritik am ganzen Entwicklungsprojekt und gibt den Entschluss bekannt, «die Entwicklungshelfer sollten verschwinden und das Dorf für zwei bis drei Jahre in Ruhe lassen». Sie protestiert gegen die Zerstörung der Familienstruktur, gegen die Erziehung ihrer Kinder, «die etwas zu lernen hätten, das sie hier später doch nicht gebrauchen könnten» und gegen die Tatsache, «dass die Entwicklungspläne ohne Befragung der betroffenen Bevölkerung von irgendwelchen bürokratisch aufgebauten Organisationen ausgearbeitet worden seien.» In ihrer heftigen Gegenrede bezichtigen die Entwicklungshelfer die Bevölkerung der Undankbarkeit gegenüber ihren wohlmeinenden Bemühungen und verweisen darauf, dass es ihnen zumindest gelungen sei, die Produktion zu steigern und so dem Hunger entgegenzuwirken.

Die Konfrontation gipfelt in der vom Bewusstsein der eigenen Ohnmacht gezeichneten Frage der Versammlungsleitung an die Entwicklungshelfer: «Stellen Sie sich einmal vor, wir kämen nach Bagunda und machten mit Ihnen, was sie mit uns gemacht haben. Was würden Sie da tun?»

Gesichtspunkte zum Gespräch

Impliziert die Entwicklungshilfe der Industriestaaten nicht auch Herrschaft?

Die politische Aussage des Filmes ist klar: Entwicklungshilfe ja, aber nicht so! Darin liegt eine gewisse Tragik begründet: Die hochentwickelten Industriestaaten handeln vielfach aus aner kennenswerten Motiven heraus – sie wollen Hunger, Krankheit, Unwissenheit usw. bekämpfen –, verfallen aber bei der Verwirklichung ihrer Motive in eine Arroganz der wirtschaftlichen Überlegenheit, des kulturellen, politischen und sozialen Selbstverständnisses. Denn sie übertragen unbesehen unter ihren Bedingungen entstandene Standards auf andersgelagerte Völker. Der Standard «quantitatives Wachstum» führt vielfach zu einer internationalen Arbeitsteilung, in der ein Entwicklungsland Produkte herstellt, die seine sozio-ökonomischen Strukturen grundlegend verändert, um nicht zu sagen zerstört. Und dieses Phänomen bedeutet eine Art Herrschaftsausübung, ein Typus von struktureller Gewalt.

Gibt es eine demokratische Planung der Entwicklungshilfe?

Die bayerischen Dorfbewohner werfen u.a. den Entwicklungshelfern vor, ihr Musterprojekt sei die Frucht einer total verfehlten Planung. Es sei an den realen Bedürfnissen der direkt Betroffenen vorbeigeplant worden. Warum? Weil die Planung in den Schreibstuben weit weg entstanden sei. Dieser Vorwurf trifft zweifellos ein akkurates Problem heutiger Entwicklungshilfe: Wer in den Büros der nationalen Verwaltungen, der internationalen Organisationen und nicht zuletzt der multinationalen Konzerne – denn auch sie betreiben nach etablierten Vorstellungen Entwicklungshilfe – kennt die Bedürfnisse der Betroffenen? Oder anders gefragt: Unter welchen Voraussetzungen kann von einer demokratischen Entwicklungshilfeplanung gesprochen werden? Eine Voraussetzung wäre, Leute durch eine Spezialausbildung (Stichwort: Entwicklungsländer-Soziologie) zu befähigen, reale Bedürfnisse überhaupt zu erforschen um sie dann in Planungsimpulsen umzusetzen.

Inwieweit ist Reportage manipulativ?

Eher als Nebenproblem, aber doch als Problem des Filmes ist die Rolle des Europa-Korrespondenten Ali Mandu zu werten. Er ist nämlich permanent bestrebt, festgehaltene Ereignisse in einem gewissen Sinne zu interpretieren. Dieses Bestreben kann auf einer gewissen Intensitätsstufe zu einer glatten Fälschung führen, nämlich dann zum Beispiel, wenn geäußerte Meinungen ohne ernsthaftere Recherchen als nicht repräsentativ abgetan werden. Solche verfälschende Reportagen haben vielleicht gerade im Problemfeld Entwicklungshilfe ihren tieferen Grund: Geht es nicht vielfach bei Berichten über Entwicklungshilfeprojekte gerade darum, ein Projekt um jeden Preis als gut hinzustellen, um die Geldgeber aus dem Reportage-Zielpublikum nicht zu verunsichern? Dem Film geht es auch hier darum, eine kritische Öffentlichkeit erst zu schaffen. Eine solche kritische Öffentlichkeit wird dann einen solchen Film als Beitrag zu einem grossangelegten Lernprozess begreifen und eben nicht als unter Erfolgszwang stehende Rechtfertigung eines vielleicht grundfalschen Entwicklungsprojektes.

Didaktische Leistung

Der Film nutzt in origineller und raffinierter Weise eine Mentalität aus, die darin besteht, dass ein wohlstandssaturiertes Publikum erst dann eigenständig zu denken und zu handeln beginnt, wenn eine Entwicklung oder Entscheidung an den je subjektiv entwickelten oder internalisierten Lebensessentials zu rütteln beginnt. Man muss unser Publikum offenbar zuerst fragen: «Was würden Sie tun, wenn man mit Ihnen so umgehen würde, wie Sie das eben im Bilde gesehen haben?» Man muss zuerst einmal gesehen haben, was es heisst, von Farbigen herumkommandiert zu werden. Man muss den einzelnen bewusst in eine Rolle hineindrängen, die ihm nicht geläufig ist. Der Film leistet durch seinen provokativen Aufbau wahrscheinlich bei jedem noch nicht sensibilisierten Publikum einen gewissen Denkanstoss. Der zweite Schritt sollte sein, das Publikum daran zu interessieren, sich Informationen über die wirkliche Lage in den Entwicklungsländern zu beschaffen.

Einsatzmöglichkeiten und methodische Hinweise

Aus dem bisher Gesagten folgt, dass der Film für ein noch relativ nicht sensibilisiertes Publikum geeignet ist. Für jemanden, der mit Fragen der Entwicklungshilfe aus einem kritischen Standpunkt heraus vertraut ist, liefert der Film weder neue Informationen noch neue Fragestellungen. Für schon Sensibilisierte ist der Film eine Art Tragikkomödie, für nicht sensibilisierte Leute sollte der Film folgendes leisten: 1) Anstoss zum Überdenken der eigenen Wertungsvorstellungen – ist das, was vielleicht für mich und für andere vergleichbar gestellte Leute gut ist, auch für Länder der Dritten Welt gut? – 2) Beschaffungsinteresse an alternativer Information über Entwicklungsländer. – 3) Förderung der kritischen Einstellung gegenüber Reportagen, wo Bild- und Wortinformationen je eigenständige Informationsquellen sind und der künstlerischen Interpretation kein Raum offensteht.

Der Film eignet sich also ausserordentlich als Anspielfilm zum Problemfeld Entwicklungshilfe für das oben skizzierte Publikum und kann ab etwa 14 Jahren eingesetzt werden.

Vergleichsmaterial

«African Riviera – Entwicklung wohin?» und «Die Bauern von Mahembe», beide im ZOOM-Filmverleih (Arbeitsblätter sind erhältlich); «Flaschenkinder», SELECTA (Arbeitshilfe ebenfalls vorhanden). Abonnenten von ZOOM-FB finden die Unterlagen zu «African Riviera» in Nr. 17/75, S. 16 ff., zu «Die Bauern von Mahembe» in Nr. 18/75, S. 11 ff. und zu «Flaschenkinder» in Nr. 9/76, S. 19 ff. Werner Spirig